Fachkolloquium „Landleben – neu, anders, besser“ am 27.05.2009 in Börtewitz, Gemeinde Bockelwitz

Vortrag Heinz Gräfe: „Landleben – neu, anders, besser. LfULG als Partner der ländlichen Entwicklung“

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Heckel,
sehr geehrter Herr Dr. Grätz,
liebe Referentinnen und Referenten,
liebe Mitwirkende des Marktplatzes,
sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste,

herzlich willkommen zu unserem Fachkolloquium in der Kulturscheune Börtewitz. Ich danke der Gemeinde Bockelwitz, dass wir heute hier tagen können und solch einen schönen Raum für unsere Veranstaltung vorfinden.

„Landleben – neu, anders, besser“
Ich habe mir lange überlegt, ob ich heute mit diesem Slogan antreten kann (neu - ?, anders – ja!, besser - das ist unser Ziel). Aber ich denke mir, wir sind uns einig darin, dass sich etwas bewegt im „Landleben“. Die Entwicklung ist ja spür- und greifbar.

Meine Damen und Herren, Sie sind heute in Börtewitz, da Sie sich für die Entwicklung in Ihrer Region oder im Dorf einsetzen und damit übernehmen Sie Verantwortung – egal in welcher Funktion.

Sie tun dies im ländlichen Raum, und dies ist auch der Blickwinkel des heutigen Tages:
- Wie lässt sich die Lebensqualität in Zeiten des demografischen Wandels sichern und verbessern?
- Welche neuen Anforderungen ergeben sich daraus und welche Handlungsmöglichkeiten haben wir?

Wir werden, auf eine knappe Formel gebracht, älter und weniger. Damit verändern sich auch Bedürfnisse, Nachfragen nach Angeboten und die Kaufkraft. Dies kann für die Dorfbewohner heißen:
- Wie erreiche ich Einrichtungen und Angebote?
- Wie versorge ich mich mit Waren des täglichen Bedarfs?
- Wie wohne ich im Alter in Würde, ohne zu vereinsamen?
- Welche beruflichen und wirtschaftlichen Perspektiven bieten sich mir als junger Mensch?

Aus Sicht der öffentlichen Hand und der Macher in den Dörfern und Regionen ist zu fragen:
- Ist das Geld aus Förderprogrammen bestmöglich angelegt?
- Ist alles eine Frage der Finanzen, oder wo sind es andere Mechanismen, die unsere Lebenszufriedenheit ausmachen?
- Wo sollte in Zukunft angesetzt, investiert und unterstützt werden – welches sind harte und welches sind weiche Faktoren?

Wir wollen den heutigen Tag nutzen, um unsere Sichtweisen und Erfahrungen zusammen zu bringen, und ggf. ergänzen. Um voneinander zu lernen und gemeinsam besser zu werden. Wir hören Befunde aus der Wissenschaft und Erfahrungen aus der Praxis.
In einem Forschungs- und Entwicklungsvorhaben begleitet das LfULG vielversprechende Ansätze zur ländlichen Entwicklung aus unterschiedlichen Regionen in Sachsen.
Von einem dieser Pilotansätze wird heute berichtet (Umbau des Merkelguts in Nassau zu betreutem Wohnen).

In den Foren vertiefen wir nach der Mittagspause die Themen **„Eigeninitiative und Bürgermitwirkung“**, **„Vernetzung und Kooperation“** sowie **„Mobile Angebote“**.

Zeit für Erfahrungsaustausch und gegenseitige Gespräche bietet dann der sogenannte Marktplatz. Fragen könnten sein:
Welche Ideen treiben Sie an?
Welche Ressourcen stehen zur Verfügung?
Wo könnte man neu oder anders herangehen?

Schließen werden wir dann den Tag mit einer Auswertung und einem Rückblick.

Begonnen haben wir mit dem Improvisationstheater, das auf ungewöhnlichem Wege in den gemeinsamen Tag eingeführt hat. Stehgreiftheater also. Es war aber nicht zufällig gewählt – die Parallele ist greifbar -. Auch in der ländlichen Entwicklung, in der Gestaltung unserer Lebensbedingungen müssen wir oft auf Nichtvollendetes oder Überraschendes zurückgreifen.

Bei aller Planung und Strategie ist kurzfristiges Reagieren immer wieder angesagt und fordert uns heraus.
Den Schauspielern und allen, die sich heute mit Redebeiträgen und am Marktplatz beteiligen, sei hiermit herzlich gedankt!

Ich möchte nun aus unserer Perspektive, der des Landesamtes für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie berichten. Wir kümmern uns nicht nur um Umwelt und Landwirtschaft, sondern auch um die ländliche Entwicklung und beraten die Regionalmanagements in der **Integrierten Ländlichen Entwicklung**.
Wir untersuchen beispielsweise die Lebenszufriedenheit in Dörfern und wie sich neuartige Angebote der Nahversorgung entwickeln lassen. Wir begleiten und unterstützten dabei Projekte der demographiegerechten, kommunalen Entwicklung und stellen die Erfahrungen der Politik, Verwaltung und Öffentlichkeit zur Verfügung.

Damit bewegen wir uns in einem Umfeld, in dem viele Antworten auf den demografischen Wandel gesucht werden.
Hierzu laufen Modellvorhaben auf Bundes- und Landesebene (u. a. zwei Modellvorhaben im Westerzgebirge und in der Region Oberlausitz-Niederschlesien).

Ein Bundesmodellvorhaben zur Infrastrukturplanung war in der Lommatzscher Pflege angesiedelt und wurde im Zusammenwirken mit dem Sächsischen Innenministerium durchgeführt. Raumordnung und Landesplanung haben hier neue Wege beschritten:
Es geht darum, den demografischen Wandel öffentlich zu kommunizieren und sich aktiv mit ihm auseinander zu setzen.
Es wurden soziale Netzwerke mobilisiert und lokale Lenkungsgruppen gebildet, die sich der dringendsten Themen annehmen und Handlungsstrategien entwickeln. Auch die Förderrichtlinie Demografie der Staatskanzlei zielt darauf, für die Thematik zu sensibilisieren und in den Gemeinden die Kommunikation und die Suche nach gemeinsam getragenen Lösungen zu bestärken.
Diese Projekte sind aus unterschiedlichen Richtungen auf den Weg gebracht worden.

Wir freuen uns daher besonders, dass
- Herr Scharmann vom Sächsischen Staatsministerium des Innern (SMI),
- Frau Seiter und Frau Dreßler vom Sächsischen Staatsministerium für Soziales (SMS) und
- aus dem eigenen Ressort Herr Grieß vom Sächsischen Staatministerium für Umwelt und Landwirtschaft (SMUL),

heute hier sind.

Die skizzierten Entwicklungen sind für uns alle ein Such- und Lernprozess. Dabei spüren wir nicht nur Rückenwind, sondern auch Gegenwind - ich möchte hier nur kurz einige Rahmenbedingungen ansprechen:
Die herkömmliche Raumordnung setzt stark auf urbane Zentren und städtisch geprägte Kategorien von Leben und Arbeiten.
Ländlichen Räumen werden in dieser Logik eher Defizite zugesprochen. Allerdings ändert sich dies aktuell mit der zunehmenden Bedeutung der Energiesicherheit und des Klimaschutzes und damit verbunden mit der Bedeutung der nachwachsenden Rohstoffe.
Auch zielt das Europäische Raumentwicklungskonzept (EUREK) darauf, gleichwertige Lebensverhältnisse in Stadt und Land zu sichern. „Gleichwertig" heißt dabei nicht „identisch", so unser Minister für Umwelt und Landwirtschaft Frank Kupfer in der aktuellen Fachregierungserklärung. Denn Stadt und Land haben zwar ihre eigenen Stärken und Vorteile, eine soziale und materielle Grundversorgung der ländlichen Gebiete muss jedoch erhalten werden.

Das Bundeskabinett hat im April ein „Handlungskonzept zur Weiterentwicklung der ländlichen Räume" (siehe Abb. 1 „Handlungskonzept") beschlossen.

Abb.1: Handlungskonzept der Bundesregierung zur Weiterentwicklung ländlicher Räume

- **Wirtschaft** kurzfristig **stabilisieren** und regionale **Infrastrukturausstattung verbessern**
- Gemeinschaftsaufgaben **GRW und GAK anpassen**
- **Breitbandversorgung** verbessern
- Angebote und Strukturen der **Daseinsvorsorge** sichern
- **Bildung**, lebenslanges Lernen
- bedarfsgerechte **Kinderbetreuung** in guter Qualität
- **Jugendlichen Perspektiven** in ihrer Region bieten
- **Mobilität** aller Bevölkerungsgruppen stärken
- wohnortnahe **medizinische Versorgung** sicherstellen
- **Naturkapital** bewahren und nachhaltig nutzen
- **Partnerschaften** zwischen Städten und Gemeinden stärken
- finanzielle Herausforderungen im Rahmen der **Finanzierungssysteme** meistern

Ausblick: **bessere Koordinierung der relevanten Politikbereiche**

Darin wird u.a. angestrebt, die verschiedenen Politikbereiche, die die ländliche Entwicklung betreffen, besser aufeinander abzustimmen. Auch sollen die jeweiligen Möglichkeiten auf Bundes-, Landes- und Kreisebene sowie in den Gemeinden besser ausgeschöpft werden. Hierzu braucht es bessere Informationsflüsse, Offenheit und den Willen, Experimenten wirklich den Weg zu ebnen. Der Zugang zu Bildung ist einer der Dreh- und Angelpunkte in der ländlichen Entwicklung. Umstrukturierungen im Schulsystem stellen Kommunen

und Familien vor neue Herausforderungen und beeinflussen auch das örtliche Gemeinschafts- und Vereinsleben.
Wir sind uns der Wichtigkeit dieser Problematik bewusst, haben uns aber entschieden, die Bildung heute nicht ausdrücklich zum Gegenstand unserer Diskussion zu machen. Um diesem vielschichtigen Thema gerecht zu werden, bedürfte es einer eigenen Veranstaltung.

Das am 29. April vom sächsischen Ministerpräsidenten vorgelegte Strategische Grundsatzpapier
„Sachsen 2020 – Wegweiser für unseren Freistaat“
enthält klare Aussagen zur Gestaltung attraktiver ländlicher Räume. Wichtigste Voraussetzungen sind wirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeiten der Menschen und sozialer Zusammenhalt.
Die Stärken und Vorteile der ländlichen Räume sollten bewusst sein und genutzt werden.
Als Ziele werden u.a. benannt,

- den Öffentlichen Personennahverkehr flexibel auszurichten und
- mehr Verwaltungskompetenz auf die Regionen zu verlagern.

Ohne aktive Bürgerinnen und Bürger geht es dabei aber nicht: Um die Herausforderungen anzugehen, braucht es die Lust und Kompetenz zum Ein- und Mitmischen bei den Bürgerinnen und Bürgern, den Jungen wie den Alten.
Auf der anderen Seite verlangt dies flexiblere staatliche Rahmenbedingungen und mehr regionale Verwaltungskompetenz.
Zurzeit stärkt das Entwicklungsprogramm für den ländlichen Raum (EPLR) in Sachsen mit ca. 420 Mio. Euro die ländliche Entwicklung, doch sollten wir auch an die Zeit denken, wenn diese Förderungen nach 2013 spürbar zurück gehen werden.

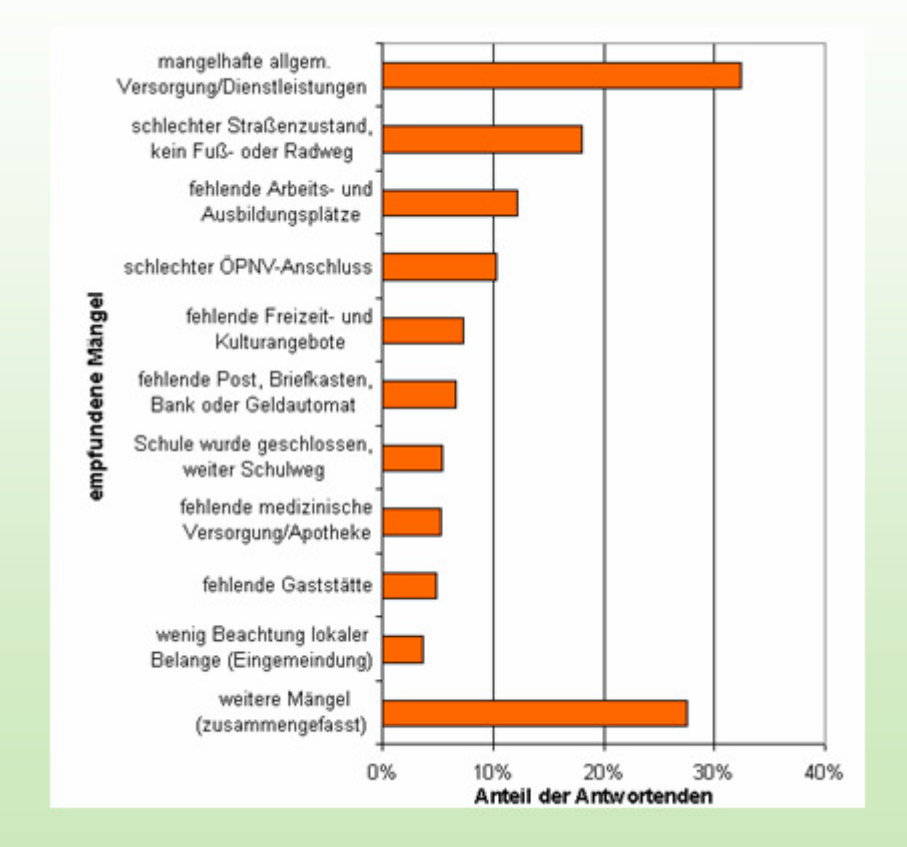
Wie sieht nun das Leben auf dem Lande aus und wo liegen die Herausforderungen?
Eine Studie unseres Hauses bewertet die Lebensverhältnisse und die Daseinsvorsorge anhand beispielhafter sächsischer Dörfer. Daraus wissen wir, dass die Menschen im Prinzip gern im ländlichen Raum leben.
Hierfür sprechen

- die Zufriedenheit mit der Wohnsituation,
- gute Bedingungen für junge Familien,
- eine vergleichsweise gute Ausstattung mit Kindertageseinrichtungen.

Je besser der soziale Zusammenhalt oder auch die Wohnsituation bewertet werden, umso besser werden die dörflichen Lebensverhältnisse bewertet.

Wo liegen aber die Mängel und was stört am Dorfleben? (siehe Abb. 2 „Faktoren“)
Besonders die 15-24 jährigen der befragten Dörfer empfinden ein unzureichendes kulturelles Angebot als störend. Bemängelt wird ein schlechter Anschluss an den Öffentlichen Personennahverkehr, dieser wird den Mobilitätsbedürfnissen oft nicht gerecht.

Abb. 2: Faktoren, die am Dorfleben stören ((N=1.568, Mehrfachantworten waren möglich.)



(Quelle: LfULG, 2009)

Wir brauchen verstärkt Lösungen für bestimmte Problemlagen – nicht zwangsläufig für ***die*** Gesamtbevölkerung oder für ***den*** ländlichen Raum, sondern angepasste Lösungen für Personengruppen mit besonderen Bedürfnissen, in ***bestimmten*** örtlichen Gegebenheiten.

Das Konzept der Bundesregierung sagt hierzu, dass die Prognosen nicht eintreffen ***müssen*** – aber fehlendes Gegensteuern führt sehr wahrscheinlich zu den erwarteten negativen Folgen in manchen Regionen.

Aber wir sind schon mittendrin im Gegensteuern. Dies zeigt sich an den **Beispielen**, die heute im Verlauf der Tagung präsentiert werden und am **ILE-Prozess** selbst, in dem interessante und anspruchsvolle Projekte in Angriff genommen werden.

Ich möchte Ihnen nun wichtige Handlungsfelder der Integrierten Ländlichen Entwicklung nennen. Dabei wechsele ich die Perspektive vom Dorf auf die Region.

Wir haben alle Entwicklungskonzepte der 35 ILE- und LEADER-Gebiete hinsichtlich demografierelevanter Projekte ausgewertet. In allen Regionen sind Probleme vorhanden, die durch den demografischen Wandel hervorgerufen oder verstärkt werden.

Viele Projekte, Vorhaben und Projektideen reagieren auf die Bedürfnisse, versuchen gegenzusteuern und den Prozess zu gestalten.
Das Thema „Demografie“ ist dabei unterschiedlich stark aufgegriffen worden und es sind oft Bezüge erkennbar, ohne dass dies so genannt wird.

Viel wird beispielsweise für die Stärkung der Wirtschaftskraft getan, um Perspektiven, besonders für junge Menschen zu schaffen. Auch der hohe Wert, der dem sozialen Zusammenhalt beigemessen wird, spiegelt sich in den Vorhaben (siehe Abb. 3 „Handlungsfelder“).

Abb. 3: Handlungsfelder demografierelevanter ILE-Projekte

(Quelle: LfULG, 2009)

Die Schwerpunkte liegen:
- bei generationenübergreifenden Angeboten und
- bei der Schaffung altersgerechten Wohnraums,
- bei der Nahversorgung und der medizinischen Versorgung.

Bildungsprojekte wollen Brücken schlagen zwischen Schule und Wirtschaft und sie wollen bildungsbezogene Freizeitangebote vor allem für Kinder und Jugendliche verstärken.
Es gibt weitere Handlungsfelder:
- technische Infrastruktur
- Mobilität
- Interkommunale Zusammenarbeit
- Flächen- und Objektmanagement
- oder die barrierefreie Dorfentwicklung.

Um tragfähig und erfolgreich zu sein, sollten Projekte der Integrierten Ländlichen Entwicklung demografische Aspekte bereits in der Planung berücksichtigen.
Wir erarbeiten daher eine Checkliste, um Vorhaben daraufhin einschätzen zu können:

- Sind sie nah dran an den Problemen, reagieren sie angemessen auf die örtlichen Verhältnisse?
- Sind sie geeignet und entfalten sie Wirkung auch unter dem Aspekt der demografischen Entwicklung vor Ort?
- Sind sie nach gegenwärtigem Ermessen zukunftsfähig?

Meine Damen und Herren, ich habe nun aus meinem Blickwinkel berichtet, was im LfULG und in der Integrierten Ländlichen Entwicklung getan wird. Sicher läuft die Umsetzung nicht ohne Konflikte und Kontroversen.
Sicher wissen Sie am besten, wo in den Regularien der Schuh drückt, wo es einem manchmal sogar die Luft abschnürt oder den Kragen platzen lässt. Bitte zögern Sie nicht, dies auch mitzuteilen.
Dies ist umso wichtiger, weil alle öffentlichen Programme anhand der praktischen Erfahrungen weitergeschrieben werden.
Daher lassen Sie uns nun einsteigen in den Tag mit kritischem Blick und klugen Einwänden, aber auch mit Lust auf Neues und Anderes.
Ich wünsche Ihnen ein interessantes Kolloquium, soviel Mehrwert wie möglich und hoffe, dass Sie inspiriert nach Hause fahren.